

Der Abend
10. VIII. 1917

144

106

Die Begnungen des freien Handels.

Wie Berliner Blätter melden, hat sich die Generalversammlung des „Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland“ sehr stürmisch gestaltet. Der anwesende Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst Oberregierungsrat von Tilly erklärte unter lebhaftem Widerspruch der Händler:

„Im vorigen Jahre hatte sich die Nachfrage nach Gemüse zwanzig- bis dreißigfach gegen früher verstärkt. Nicht das von der Reichsstelle angewandte System hat den Mangel verschuldet. Hätte diese keine Höchstpreise festgesetzt, so wäre der Preis für einen Kohlkopf auf drei Mark in die Höhe getrieben worden. (Rufe: Nein, nein!). Für Kürbisse und Melonen bestanden keine Höchstpreise, und der Erfolg war, daß für Melonen 30 bis 34 Mark von einzelnen Geschäften gefordert wurden. In Konferenzen mit achtzig Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands sind wir nun dazu gekommen, am 15. März Höchstpreise für Obst und Gemüse festzusetzen. Der Erfolg war, daß der Anbau von Gemüse um ein Mehrfaches gesteigert wurde. Leider hat die Hamsterei unsere Absichten vielfach durchkreuzt. Wir sind diesen Auswüchsen schon scharf entgegengetreten und werden künftig noch fester zugreifen. Obgleich ich ein Gegner der Beschlagnahme bin, so haben sich doch die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt in letzter Zeit derart ungünstig entwickelt, daß ich der Frage der Beschlagnahme vielleicht noch nähertreten muß.“

Das ist eine klare Rede. Wo ist in Österreich der Beamte, der ein so freies Wort öffentlich zu sprechen den Mut hätte. Bei uns wird die Obst- und Gemüsebeschlagnahme für unmöglich erklärt, in Deutschland glaubt man aber, sie doch durchführen zu können. Bei uns führen jetzt die Händler in ihren Zeitungen einen Kampf um die Marktfreiheit des Obstes, aber statt als Antwort zuzugreifen und entschlossen die Fehler auszumergen, die in der Bewirtschaftung von Obst- und Gemüse begangen wurden, schweigen unsere Behörden und lassen die kostbarste Zeit verstreichen, bis es wieder zu spät und das Obst über die Grenze gewandert oder zu Most und Schnaps verarbeitet sein wird.